

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Landestheater Amtlicher Theaterzettel, Nr. 67

BADISCHES
LANDESTHEATER
AMTLICHER THEATERZETTEL

NUMMER 67

SCHRIFTLICHTUNG DES LITERARISCHEN TEILS:
OTTO KIENSCHERF

KARLSRUHE
9. NOVEMBER 1928

Taschenspieler Götz

Von Ludwig Marcuse

Zur Erstaufführung von „Hokuspokus“

Wer ihn zum ersten Male sieht, denkt wohl zunächst: ein gut aussehender, gepflegter junger Mann; vom Schicksal für den Frack bestimmt, für abgetönte Salongespräche, für die Begleitung schlanker Damen. Dann traut man ihm plötzlich nicht mehr recht: man sucht sein glattes Gesicht ab und findet zwei heimliche Mundwinkel. Und immer gerade, wenn seine kultivierten Sätze am konventionellsten sind: bei Sprichwörtern oder ähnlichen goldenen Worten, zuckt es in seinen Mundwinkeln. Der Kopf neigt sich leise verbindlich, über dem Gesicht liegt eine harmlose strahlende Courtoisie; aber die Mundwinkel dementieren den tadellosen Kavalier. Götz ist ein ganz Heimlicher.

Da erfindet er sich z. B. in Oskar Wildes „Bunbury“ einen Bruder Ernst, um für die amourösen Eskapaden ein Alibi zu haben. Eines Tages muß dieser nie sichtbar gewordene Bruder Ernst wieder verschwinden, „sterben“. Götz kommt in einem langen, schwarzen Gehrock; einen Trauerflor um den rechten Arm. In dem Leichenbittergesicht aber zucken fast unmerklich zwei Mundwinkel; das ist Götz' klassische Szene; der Ernst hat kein Fundament. Götz ist das hinterlistige Lachen hinter allem Schwarz. Er ist ein großartiger Wilde-Spieler wegen der nahen Verwandtschaft; er bettet das Zucken der Mundwinkel in den solidesten Ernst. Er ist immer ein mokanter Filou im ehrwürdigen Gehrock.

Auch als Stückeschreiber ist er immer nur der Götz, der einen Bruder betrauert, den er nie gehabt hat. Er braucht zu seinem Lachen den ernstesten Rahmen. Er muß — z. B. in seinem jüngsten Stück — eine Anklage auf Mord als Thema

haben, um die richtige Lachresonanz zu gewinnen. Als Schauspieler trägt er die ernste Miene, um durch das unmerkliche Mundwinkelzucken die größte Heiterkeit auszulösen; als Stückeschreiber erfindet er die furchtbarsten Anklagen, die ernstesten Situationen, um sie in einem „Hokuspokus“ auszulösen. Der Ernst hat bei ihm keine Wirklichkeit, deshalb beleidigt er auch nicht, wenn er mit diesem Ernst spielt. Götz ist auch als Stückeschreiber ein Heimlicher; ein Zerstörer des Ernstes, dort, wo er am ernstesten ist; ein Unterminierer der Trauer durch Wegzauberei ihrer Ursache. Man lebt in steter Unruhe: ob nicht im nächsten Moment die Bombe platzt. Götz ist auch geistreich parodistisch, vor allem aber von einem aggressiven Unernst; ein Revolutionär des Lachens. Er baut gern zunächst bitterernste Situationen auf, aufregende Kinoszene, die Katastrophen ankünden, dann — vorbereitet durch viele weise Ironien — wanken die Fundamente der Tragik; ein Elefant entwickelt sich als Mücke. Götz', des Schauspielers und Stückeschreibers, Grundgefühl ist: alles ist nur halb so schlimm. Diese Demaskierung des Schlimmern als halb so schlimm, als viertel so schlimm, Götz' optimistische Ironie, Götz' spielerische Auflösung der Tragödie ist der Quell unseres aus tiefster Seele stammenden Lachens, das der hinterlistige Ernst des Schauspielers und Stückeschreibers immer wieder in uns weckt. Götz ist ein charmanter Verführer zur Entrunzelung der Stirne. Sein „Hokuspokus“ zaubert uns die harte Wirklichkeit fort: großer Taschenspieler Götz!



Curt Götz

Schmierendämmerung*)

Von Julius Bab

Die deutschen Schauspieler sind in der Bühnengenossenschaft organisiert, alle, alle. Und die Bühnengenossenschaft macht Tarifverträge mit dem Direktorenverband und anderen Genossenschaften. Und sie bringt ihre Vertrauensmänner in Ministerien und arbeitet Gesetze aus. Und der Schauspieler wird ein Mann im Staat und vortrefflicher Bürger. Und das ist alles

sehr schön und in Ordnung, und in hundertfacher Beziehung zweifellos ein gewaltiger Fortschritt. Aber . . . aber . . .

Aber mit der Schmiere ist es vorbei. Gottlob, sagt der Genossenschaftler. War sie nicht der Ausdruck für alles Elend, alle künstlerische und soziale Verkommenheit des Theaters, diese Schmiere? Gottlob! — Und er hat ganz recht, der Genossenschaftler. Nur daß der Atmosphäre dieses urtümlichen, ungeordneten, notdürftigen Wandertheaters, das man Schmiere

*) Aus: Neue Kritik der Bühne, Verlag von Oesterheld & Co., Berlin.

Eisenkonstruktionswerkstätte
Scherengitter
Markisen
KARL DALER
 Telefon 1258 Adlerstraße 7

Gardinen-
Spezialhaus
GEBR. KAUL
 Kaiserstrasse 109

PÄDAGOGIUM
 KARLSRUHE
 Private Oberrealschule
 (mit Internat)
 Bismarckstr. 69 u. Baischstr. 8
 Vorbereitung zu Aufnahmeprüfungen in
 entspr. staatl. Anstalten sowie zum Abitur
 B. Wiehl Witwe., Eigent.
 W. Griebel, Direktor

 **Grotrian-Steinweg**
Flügel u. Pianinos
 empfiehlt
Ludwig Schweisgut
 Erbprinzenstr. 4 b. Rondellplatz

nannte, etwas beigemischt war von der großen Luft der Freiheit, der Ungebundenheit, des Abenteuers, von jener Luft, in der die Schauspielkunst geboren wurde und immer neu geboren wird und ohne die sie nicht leben kann. Ist denn die ertümliche Begabung des Schauspielers etwas anderes als die Fähigkeit, aus dem bürgerlichen Kleid, der sozialen Einstellung, dem „Charakter“ herauszuspringen und, trunken vom Gefühl des Nichts-als-Menschlichen, in wildem Wechsel König und Bandit, Priester und Narr, Geizhals und Verschwender zu sein? Im Kern dieser Kunst lebt die Revolte gegen alles Bürgerliche an sich, und irgendetwas in der wahren Schauspielkunst wird sich immer der rechten Schmiere verwandter fühlen als jedem prachtvoll organisierten Hof-, Staats-, Stadt- oder Verbandstheater. Gerade, wo nicht mehr die kostbare Dekoration und der geistvolle Regisseur, ja nicht einmal mehr der bedeutende Dramatiker im Vordergrund des Erlebnisses steht, ob man Matkowsky sah oder Kainz, wenn man Pallenberg sieht oder Moissi — und nichts mehr sieht als den Schauspieler — gerade dann versinkt das Theater als glänzende Organisation völlig, und etwas von der wilden Abenteuerlust der Schmiere ist in uns, etwas von jenem berausenden Seelenwagnis, von jenem beglückenden Lebenstrotz, das den Wilhelm Meister zum Theater zog. Oder kann man sich eigentlich vorstellen, daß Wilhelm Meister als ein organisiertes Genossenschaftsmitglied unter Mitwirkung eines Schauspielrats, von der städtischen Bühnenverwaltung verpflichtet zum Theater gegangen wäre??

Die Schmiere ist das Heimatland aller ertümlichen Schauspielerkraft, und es steht zu befürchten, daß diese Kunst mit ihr den erneuernden Mutterboden verliert, daß sie die heilsame und notwendige soziale Verbesserung ihrer Mitglieder mit einem großen Stück ihrer Seele bezahlt. — Es ist ja gar kein Zweifel, daß schon das Erstarken der künstlerischen Organisationskräfte, das Vorherrschen von Regie, Dekoration und Bühnentechnik die Urgewalt der schauspielerischen Wirkung stark beeinträchtigen konnte. Und es ist nicht einmal wahr, daß der andere Hauptteilhaber des Bühnenwerkes, der dramatische Dichter, bei dieser Zurückdrängung des Schauspielers unbedingt gewonnen hat —: Ich habe Goethes Iphigenie, dies seelenhafteste, am schwersten zu verkörpernde Werk der deutschen Literatur viele Male auf allen möglichen Hof- und Stadttheaterbühnen gesehen. Aber nur ein einziges Mal hat mich der geistige Gehalt der Dichtung bis auf den Grund erschüttert: das war die Vorstellung einer Wanderbühne in einem höchst primitiven Saal in Lübben im Spreewald. Im Hintergrund bedeutete eine zur Hälfte blaue ausgespannte Leinwand die Meeresküste, in der Mitte eine weißgetünchte Kiste etwas wie einen Altar. Und dann spielten fünf junge, durchaus unreife, aber der Leidenschaft der Verwandlung stürmisch hingeebene Schauspieler diese Gestalten reiner Menschlichkeit, ließen ihre Seelen in der großen Tempelmusik dieser Verse davonfliegen — und alle Seelen unten flogen mit. — Eine vollkommenere und höhere

Wirkung des Theaters als in dieser „Schmierenvorstellung“ ist überhaupt nicht zu denken.

Freilich — und da biegt der Weg von der Romantik in den Realismus, von der seelischen Entbundenheit in die sozial gebundene Körperwelt zurück — freilich, es waren junge Menschen, diese Schauspieler! Es waren Anfänger der Kunst, und sie hatten Schwung, Nerven, Begeisterung genug, um alle zwei Tage in einem anderen Nest in feuchten Kellern griechische Gewänder umzuwerfen und auf quietschenden Dielen, zwischen düftigsten Leinewänden doch Iphigenie und Orest zu sein. Die Freiheit, der Schwung, die Schönheit der Schmiere ist freilich nur von jungen Kräften zu fassen, und der Mensch, der zwanzig Jahre dies Leben aushält, ohne stumpf, verbraucht und elend zu werden, ist nicht vorzustellen. Der Mensch, der älter wird, braucht (und das ist keine Schwäche, sondern ein tiefes Naturgesetz) mehr äußere Ordnung und Bequemlichkeit, mehr sichere Verknüpfung mit dem Außerlichen; nur die schrankenlose Jugend kann ganz von innen heraus leben. Der Mensch aber, der Schauspieler, den man dauernd in diesen primitiven Bedingungen der Jugend festhält, der muß verkommen, seine Existenz wird auf die Dauer künstlerisch ebenso untauglich werden wie sozial. Die Schmiere ist also — und zwar genau so in der Individualgeschichte des einzelnen Schauspielers wie in der Stammesgeschichte der Schauspielkunst! — nur eine Möglichkeit der Jugend. Sie ist etwas, das überwunden werden muß. Aber es ist sehr wohl zu denken, daß ein Zustand, den der ganze Stand als solcher hinter sich läßt, für jeden beginnenden Schauspieler bis zu irgendeinem Grade möglich und sogar notwendig bleibt. Man nennt solche Wiederkehr der Stammesentwicklung in der Einzelentwicklung das biogenetische Grundgesetz, und wir wissen, daß sogar die Menschen im Mutterleibe noch die Kiemen der Fische zeigen. Für unsere Schauspielerjugend muß etwas von der wandernden Unrast, der unbeschwerten Primitivität, der abenteuerlichen Freiheit der Schmiere übrig bleiben. Viel besser als mit kleinen Rollen an großorganisierten Theatern möge der junge Schauspieler mit den verwegensten Versuchen an den vielen kleinen Wandertheatern beginnen, die (als immerhin veredelte und organisierte! Schmierer) künftig hoffentlich dem Bedürfnis der Dörfer und kleinen Städte dienen werden — und von denen mir noch gar nicht sicher ist, daß sie in jedem Falle ein geringeres Erlebnis bieten werden als die großen Stadttheater. — Man soll nicht als ein romantischer Reaktionär das Hinschwinden von schmierenhafter Unordnung und vielerlei Not und Elend aus der Schauspielkunst bejammern. Aber man soll sich auch klar machen, daß die notwendige und heilsame Sozialisierung dieses künstlerischen Urstandes, daß diese Schmierendämmerung auch ihre bedenkliche Kehrseite hat und daß die Schauspielkunst nicht wird leben können, ohne sich auf den gefährlichen Wegen primitivster Freiheit, in der leidenschaftlichen Abenteuerlust der „Schmiere“ immer wieder zu verjüngen.

Gebrüder
Zimmalfabrik
 A.-G.
 Möbelfabrik Karlsruhe
 Reieggstr. 25
 Möbel - Dekorationen

Tanzinstitut
Kurt Großkopf
 Mitglied d. Akademie d. Tanzlehrkunst
 Berlin
 Herrenstr. 33

Qualitäts-
MÖBEL
 ♦
Kolz-Gutmann
 Karlstr. 30

Dampf-Waschanstalt
C. BARDUSCH
 Karlsruhe-Etlingen
 Kaiserstr. 60, Tel. 2901 * Telefon 61
 ff. Herrenstärkwäsche, Leib- und
 Haushaltswäsche
 Wäsche nach Gewicht

FRITZ MÜLLER
Musikalienhandlung
Kaiser-Ecke-Waldstr.
*
Sämtliche im Landestheater aufgeführten Opern und Orchesterwerke sind in allen Ausgaben, Klavierauszüge sowie als Schallplatten stets auf Lager.
I. autorisierte
Elektrola-Verkaufsstelle
Theaterkarten Operntexte

AEG
**Batterie-lose Rundfunk-
Empfangs-Geräte**
Erhältlich in allen Radiohandlungen
und einschlägigen Geschäften

Peitzwaren-
Spezialgeschäft
August Sauerwein
Eigene Werkstätte
Kaiserstr. 170 / Tel. 1528

**Städt.
Sparkasse
Karlsruhe**
Sparverkehr Giroverkehr

BADISCHES LANDESTHEATER KARLSRUHE

Amtlicher Theaterzettel

Freitag, den 9. November 1928

* F 8 (Freitagmiete) Th.-Gem. 201—250 u. 3. S.-Gr. (1. Hälfte)

Das Leben König Eduards II. von England

Historie von Christopher Marlowe — Frei bearbeitet von Bertold Brecht

In Szene gesetzt von Felix Baumbach

König Eduard II.	Paul Hierl	Baldock	Paul Gemmecke
Königin Anna, seine Gemahlin	Melanie Ermarth	Der ältere Gurney	Karl Mehner
Kent, sein Bruder	Alfons Klooble	Der jüngere Gurney	Wilhelm Graf
Der junge Eduard, sein Sohn, nachmaliger König Eduard III.	Kurt Bortfeldt	Lightborn	Friedrich Prüter
Gaveston	Gerhard Just	James	Hermann Brand
Erzbischof von Winchester	Fritz Herz	Erstes Individuum	Karl Mehner
Erzabt von Coventry, nachmaliger Erzbischof von Winchester	Ulrich von der Trenck	Zweites Individuum	Max Schneider
Mortimer	Stefan Dahlen	Ein Mönch	Karl Jacoby
Lancaster	Paul Rudolf Schulze	Ein Balladensänger	Hermann Brand
Rice ap Howell	Hugo Höcker	Soldaten	Wilhelm Graf
Berkeley	Otto Kienscherf		Max Schneider
Spencer	Friedrich Prüter		Karl Mehner
			Rudi Wiechel

Felix Baumbach

Bühnenbilder: Torsten Hecht

Bühnenmusik von Carl Krüger
Kostüme: Margarete Schellenberg

Technische Einrichtung: Rudolf Walut

Abendkasse 19 Uhr

Anfang 19¹/₂ Uhr
Pause nach dem ersten Teil
Preise A (0.70—5.00 Mk)

Ende nach 22 Uhr

Inhaltsangabe umseitig

WOCHENSPIELPLAN

Samstag, 10. XI. * G 7. Th.-Gem. 1. S.-Gr. Zum ersten Mal: Hokuspokus. Schauspiel von Curt Götz	Dienstag, 13. XI. * E 8. Th.-Gem. 1—100 und 251—300. Das Leben König Eduards II. von England, Historie von Marlowe
Sonntag, 11. XI. * C 8. Th.-Gem. 301—400. Die Meistersinger von Nürnberg. Oper von Wagner	Sonntag, 11. XI. (Im städt. Konzerthaus) * Die Frau, die jeder sucht. Lustspiel von Hirschfeld
Montag, 12. XI. Volksbühne 13. Und das Licht scheint in der Finsternis. Drama von Tolstoi. Plätze aller Preisgattungen sind für den all- gemeinen Verkauf freigehalten	Montag, 12. XI. (In der städt. Festhalle) 2. Volks-Sinfonie- Konzert. Leitung: Rudolf Schwarz. Solistin: Alice Krieger-Isaac. Werke von Schubert, Chopin, Dvorak

Der „Amtliche Theaterzettel“ mit Inhaltsangabe und wertvollen literarischen Beiträgen ist abends im Landestheater erhältlich. (10 Pf.)

Moninger Bier eine Erfrischung
nach der Vorstellung



Qualitäts-
Maßarbeit
Qualitäts-Stoffe
liefert
Veit Grob & Sohn
Herrnschneiderei
Kaiserstr. 193/195

Pianos
Flügel · Harmoniums
der Weltmarken
H. Maurer
Kaiserstr. 176 · Ecke Hirschgstr.
Miete · Teilzahlung

Palme Büchse
Erbprinzenstr. 22 · Fernspr. 3163
Stahlwaren
Waffen · Munition
Jagdartikel
Schleiferei · Reparaturwerkstätte
Büchsenmacherei

„Kleeblatt-Butter“ ist die Beste!

Das Leben König Eduards II. von England

Inhaltsangabe

Eduard II. ruft nach seiner Thronbesteigung im Jahre 1307 seinen von seinem Vater verstoßenen Freund und Günstling Danyell Gaveston nach England zurück und belehnt ihn, trotz der heftigsten Proteste der Peers, mit den höchsten Aemtern und Würden. Unter dem Einfluß dieses Wüstlings vernachlässigt der König die Regierungsgeschäfte, verstößt seine Frau und mißachtet die Rechte des Adels, sodaß der Londoner Pöbel schon laut murrte und sich über König und Peers lustig macht. Das Parlament will eingreifen und legt dem König einen erneuten Ausweisungsbefehl gegen Gaveston vor, den Eduard aber zerreißt. Dies ist der Anlaß zum Bürgerkrieg zwischen Adel und König. — Das Heer der Peers unter Führung des Grafen Mortimer, drängt des Königs Truppen zurück, wobei Gaveston gefangen genommen und hingerichtet wird. Eduard, empört über

den Mord an seinem Freund, lockt die Peers in eine Falle, indem er sich scheinbar auf Friedensverhandlungen einläßt; die dazu waffenlos erschienenen Gegner befiehlt er zu töten. Nur Mortimer schenkt er Leben und Freiheit. „damit Erinnerung in England nicht schwinde an den Tag von Killingworth“, den Tag der Hinrichtung der Peers. Mortimer sammelt nun, verbündet mit Eduards verstoßener Gattin, ein zweites Heer, zieht aufs neue gegen den König und nimmt ihn gefangen. — Da Eduard die von Mortimer geforderte Abdankung zu Gunsten seines Sohnes nicht unterzeichnen will, wird er im Tower ermordet. Der junge Eduard, der bis jetzt zu der Partei Mortimers gezwungen war, erkennt in diesem den Mörder des Königs, seines Vaters, und läßt ihn der gerechten Strafe zuführen.



KARL DÜRR, Holz- und Kohlenhandlung

Degenfeldstraße Nr. 13 Telephon Nr. 499

Leipheimer & Wende
STOFFE

Erstes
Tanz-Institut
Richard Allegri
Friedrichsplatz 5 · Telefon 5464

Karl Timeus
Färberei und
chemische Waschanstalt
Begr. 1870
+
Erfolgreiche Arbeit. Mäßige Preise
+
Mortimerstr. 19/21, Telefon 2838
Kaiserstr. 66, beim Marktplatz

Damenhüte
Geschwister
Gutmann

KLISCHEES
WILHELM RIEGGER
KARLSRUHE HERRENSTRASSE 48
FERNRUF 2311

Musikalien
Instrumente
Apparate
und Platten
FRANZ TAFEL
Musikalienhandlung
Ecke Kaiser- u. Lammstrasse

Bahn & Bassler
Natürl. Mineralbrunnen des In-
und Auslandes
zu Kuchwecken u. als tägl. Tischgetränk
Karlsruhe i. B.
Zirkel 30, Tel. 255
Freiburg i. B.
Lagerhausstr. 19, Tel. 2907
Begründet 1887

PELZE
kaufen Sie
am billigsten bei
Kürschner
Neumann
Erbprinzenstrasse 3

Druck und Verlag: Ferd. Thiergarten, Buch- und Kunstdruckerei, Karlsruhe i. B. — Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.